



Freigehege

Von
Thomas Schmitz-Albohn

Fragen

Wer wollte bestreiten, dass Deutschland auf den Gebieten der Wissenschaft, Bildung, Kultur und Wirtschaft zu den führenden Nationen der Welt gehört? Und doch gibt es in unserer „Bildungsrepublik“ über 7,5 Millionen „funktionale Analphabeten“. Das sind Menschen, die zwar Buchstaben und einzelne Wörter lesen und auch schreiben, jedoch keine zusammenhängenden Texte verstehen können. Diese Menschen brauchen erst gar keine Zeitung aufzuschlagen, weil sie mit dem, was da abgedruckt ist, gar nichts anfangen können.

Man fragt sich: Wie kann das gehen? Denn in unserem Land gibt es bekanntlich die Schulpflicht, und die „funktionalen Analphabeten“ sind auch irgendwann einmal zur Schule gegangen. Wie ist es möglich, sich in der Schule über Jahre durchzumogeln? Da werden doch auch Aufsätze und Klassenarbeiten geschrieben. Spätestens da müsste ein Lehrer doch merken, dass mit dem betreffenden Schüler etwas nicht stimmt.

60 Prozent der „funktionalen Analphabeten“, so war Anfang der Woche weiter zu hören, sind berufstätig. Wer hat ihnen die Bewerbung, wer die Arbeiten in der Berufsschule geschrieben? Und wieso haben die Kollegen und der Chef nichts gemerkt?

Fragen über Fragen. Wie organisiert ein Mensch, der das Geschriebene nicht versteht, seinen Alltag? Wie findet er sich beim Einkaufen, im Restaurant, im Amt oder am Bahnhof zurecht? Auch mit dem Internet und den sogenannten sozialen Netzwerken kann er nichts anfangen. Wie knüpft er Kontakte zu anderen Menschen?

180 Millionen Euro will die Bundesregierung in den nächsten zehn Jahren ausgeben, um die hohe Zahl der „funktionalen Analphabeten“ zu senken. Gewiss eine sinnvolle Investition, um den Betroffenen das Leben zu erleichtern. Gleichzeitig könnte aber auch schon in den Schulen genauer hingesehen werden, damit es erst gar nicht so weit kommt.

Hamburger veranstaltet in Gießen „Double Trouble“

NEUER KUNSTVEREIN Henrik Eiben hat zwei Installationen für den kleinen Raum geschaffen

GIESSEN (hsc). „Double Trouble“ heißt die aktuelle Ausstellung im Neuen Kunstverein. Der Hamburger Künstler Henrik Eiben zeigt zwei Installationen, die in Größe und Gestalt genau dem begrenzten Raum des Vereins angemessen sind.

Eiben, Jahrgang 1975, wurde in Tokio geboren und wuchs in den USA auf. Er studierte von 1997 bis 2002 an der Academie voor beeldende Kunst en Vormgeving in Enschede, verbrachte 2001 am Maryland College of Art in Baltimore und besuchte von 2002 bis 2004 die staatliche Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe. Er besitzt umfangreiche internationale Ausstellungserfahrung.

„Farben haben mich schon immer interessiert, zur Malerei hatte ich seit Anfang eine große Affinität. Aber mittlerweile gibt es mehr und mehr den Bezug zur Skulptur. Der Schritt in den

Raum ist eine logische Entwicklung gewesen, eine Frage der Zeit, weil die Malerei so wie ich sie mache, schon immer einen starken, skulpturalen Charakter hatte“, schreibt er auf der Seite des Kunstvereins.

Vorsitzender Markus Lepper meinte: „Eiben erkundet das Gebiet abstrakter Malerei und Zeichnung mit unterschiedlichen Materialien wie Glas, Leder und Stoff und seit seiner Ausstellung hier in Gießen auch mit Gas im Glas.“ Sehr hübsch gesagt, aber vom Gas sieht man natürlich nichts. Also was sieht man?

Eiben lässt zwei Leuchtröhren, oben rot, unten weiß, von der Decke zum Boden laufen, wobei sie an Anfang und Ende leicht geschwungen sind. Ähnlich dem Anfang und Ende einer Rutschbahn verbinden sie oben und unten. Hinten in der Ecke findet man drei stoffbezogene, geometrisch geformte Körper, eher unscheinbar. Tagsüber machen die

Leuchtröhren naturgemäß eher weniger, doch nachts sind sie sehr schön anzusehen. Ganz treffend sagte Lepper: „Seine Arbeiten haben mit Malerei so viel zu tun wie mit Relief und Skulptur und waren mir vor allem deshalb interessant, weil sie von ihrer Anmutung her spröde waren und sie ihr Fundament in ihrer eigentümlichen Farbgebung hatten.“ Eiben lässt sich in der Tat schwer einordnen, hat aber eine wichtige Bedingung erfüllt, er schuf eine Arbeit für Gießen, die es so noch nie gab und die ganz speziell für den kleinen Raum geschaffen ist. Keine leichte Übung, wie die Erfahrung zeigt. Und seine Werke sind so ungewöhnlich, dass man mit ihnen mühelos ins Nachdenken kommt. Bis zum 17. Oktober im Neuen Gießener Kunstverein an der Licher Gabel, geöffnet samstags 14 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung unter 0641/ 2509444.



Die Leuchtröhren gleichen einer Rutschbahn. Foto: Schultz

Bekenntnis zu Liebe und Leben

LESUNG Bestsellerautorin Nina George stellt in Gießen sehr lebendig ihr „Lavendelzimmer“ vor

GIESSEN (ume). Eine Lesung kann eine unglaublich langweilige Veranstaltung sein: Auf harten Stühlen sitzend, lauscht man den monoton vorgetragenen Passagen eines Buches, das man schon kennt. So eine Lesung wird man bei Nina George nicht erleben: Die mehrfach ausgezeichnete Schriftstellerin und Publizistin gehört zu den Menschen, die andere mitreißen können. Sie möchte ihr Publikum unterhalten, eine Lesung dazu nutzen, ihre Leser mit in die von ihr erdachte Welt hineinzunehmen.

Das bewies sie eindrucksvoll am Dienstagabend im KiZ bei einer Lesung aus ihrem Bestseller „Das Lavendelzimmer“. Das Literarische Zentrum Gießen (LZG) hatte dazu eingeladen.

Mit witzig-ironischen Bemerkungen, trockenem Humor und Situationskomik unterhielt sie das Gießener Publikum gut. Nicht alle hatten ihr Buch schon gelesen; ihnen brachte Nina George die Protagonisten durch eine lebendige Darstellung nahe.

Bei ihren Charakterbeschreibungen zwischen dem Vorlesen verschiedener Passagen hatte man den Eindruck, die Autorin erzähle von guten Freunden – so warm und lebendig beschrieb sie zum Beispiel Monsieur Perdu, den Held des Romans. Er ist ein Mann, der viele widersprüchliche Eigenschaften in sich vereint, nach dem Ende einer großen Liebe zurückgezogen lebt, an die Heilskraft der Bücher glaubt und mit seinem Bücherschiff in die Provence reist, um

seine Vergangenheit zu bewältigen und neu anzufangen. Ein Mann, der andere Menschen mit seiner Bücherapotheke heilt, doch unfähig ist, sich selbst zu helfen. Durch andere Mitreisende auf seiner literarischen Schiffsapotheke lernt er schließlich, anderen Menschen und dem Leben wieder zu vertrauen und sich seiner eigenen Geschichte zu stellen. So lebendig und liebevoll wie „Das Lavendelzimmer“ erzählt ist, bringt Nina George es auch ihrem Publikum nahe. Mit ihrer Stimme kann sie jede Emotion ausdrücken, die verschiedenen Charaktere darstellen. „Die hat ja wie eine Schauspielerin gelesen“, bemerkte ein Besucher treffend. Zum krönenden Abschluss der Lesung, die zum Träumen und Nachdenken anregte, nutzte die Autorin auch

Musik, um das Publikum in die Atmosphäre des Tango-Clubs zu versetzen, in dem Monsieur Perdu mit einer Tänzerin einen argentinischen Tango tanzt.

„Das Lavendelzimmer“ hat offenbar einen Nerv getroffen; nicht nur hierzulande gewinnt das Buch immer neue Fans, in den USA (da kennt man es unter dem Namen „The little Paris Bookshop“) führt es die Bestsellerlisten an und wurde sogar von Oprah Winfrey empfohlen. „Das Lavendelzimmer“ handelt davon, wie es ist, einen Menschen zu verlieren, der einem die Welt war“, erzählte die Autorin. Doch das Buch, das sie aus einer persönlichen Trauererfahrung heraus geschrieben hatte, handelt auch vom Überwinden der Trauer und einem Bekenntnis zu Leben und Liebe.



Ikonen der Neuzeit

Das rechte Bild am rechten Ort. Die Themen der „Apokalypse“, des „Reliquiar“ und des „Schweißtüchels der Veronika“ hängen im Kreuzgang der Abbatte de Bois-Seigneur-Isaac bei Brüssel, als ob sie dort schon immer gewesen wären. Der Hamburger Künstler Josef-Walter Hermann (67) hat in 14 Gemälden mit großer Sensibilität biblische Motive mit den Mitteln der Abstraktion interpretiert. Bei der Vernissage verlas Père Supérieur Charbel den französischen Text des Gießener Kunstkritikers

Peter Merck. Die Dichtheit der Zeichen in dem Apokalypse Zyklus wirkt stark auf den Betrachter. Rot grundiert das Blatt, Augen beobachten von allen Seiten. Die Materie löst sich auf in Licht. Hier, wie in allen Exponaten, versteht es Hermann, Geist und Materie zu verbinden. Eine Philosophie, die sich wie ein sensibler Faden durch die Gemälde zieht und sie zu Ikonen der Gegenwart sublimiert. Die Ausstellung endet am 15. November. Informationen über www.olmbelgique.org. (pe)/ Foto: Merck

Reflexionen übers Schreiben

LZG Lesung mit Uwe Timm sowie Briefwechsel zwischen Reich-Ranicki und Rühmkorf

GIESSEN (red). Auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen stehen in der kommenden Woche zwei Veranstaltungen im Terminkalender: Uwe Timm liest am Montag, 14. September, um 20 Uhr im Hermann-Levi-Saal im Rathaus aus seinem aktuellen Buch „Montaignes Turm“. Am Donnerstag, 17. September, um 20 Uhr im KiZ (Kongresshalle) stellen Herausgeber und Stephan Opitz und Joachim Kersten, Rechtsanwalt und Testamentsvollstrecker von Peter Rühmkorf, stellen den Briefwechsel zwischen Marcel Reich-Ranicki und Rühmkorf vor und geben Einblicke in das Leben zweier Ikonen der Literatur.

Zunächst zu dem 1940 in Hamburg geborenen Timm, der zu den erfolgreichsten deutschen Autoren zählt. Bezeichnend für sein Werk ist die Thema-



Uwe Timm

atik der Aufarbeitung: zum einen der deutschen Vergangenheit und der Rolle seiner Familie darin („Am Beispiel meines Bruders“), zum anderen der Studentenrevolte in den 60er Jahren („Heißer Sommer“). Auch für Kinder und Jugendliche schreibt der vielfach ausgezeichnete Autor, für das Rennschwein Rudi Rüssel erhielt er den Jugendliteraturpreis. Timm hat sein literarisches Schreiben immer auch essayistisch begleitet. „Montaignes Turm“ versammelt Texte aus den letzten Jahren über Schreiben und

innere Beweggründe, über andere Schriftsteller und ihre Werke. Moderiert wird die Veranstaltung von Anna Lischper. Eintritt zehn Euro, ermäßigt acht Euro.

287 Briefe schrieben sich der große Autor Rühmkorf und der Literaturpapst Reich-Ranicki. Es geht in diesem Briefwechsel um die Arbeit mit Büchern, Themen, Texten, um Literaturgeschichte, die Politik der alten Bundesrepublik und ihren Wandel nach 1989. Beide sind glänzende Briefschreiber, egal worüber sie sich gerade austauschen oder worüber sie sich beim jeweils anderen beschweren, egal ob sie loben oder schimpfen. Ihr Briefwechsel ist ein herausragendes Dokument des literarischen Lebens in der Bundesrepublik. Eintritt 15 Euro, ermäßigt drei Euro.

Versuch, die Einsamkeit zu überspielen

TAT-STUDIO Wolfram J. Starzewski führt Regie in Laura Naumanns Erfolgsstück „Demut...“

GIESSEN (red). Die erste Premiere der Spielzeit findet im taT-Studio statt: „Demut vor deinen Taten Baby“ der jungen Autorin Laura Naumann feiert am Freitag, 11. September die Euphorie des Lebens und nimmt die Eventkultur der Gesellschaft unter die Lupe. Beginn um 20 Uhr.

Eine Terrorwarnung am Flughafen bringt drei Frauen zueinander, die sich vorher nie begegnet sind: die resolute Bettie, das fantasievolle, aber einsame Cowgirl Mia und Lore, die auf der Flucht vor ihrer religiösen Mutter die halbe Welt bereist hat. Ein-

gesperrt auf der Toilette des Flughafens überleben sie eine Bombendrohung und sind nach diesem Erlebnis derart euphorisiert, dass sie das Glücksgefühl, überlebt zu haben, mit anderen Menschen teilen wollen. Also ziehen sie los und simulieren Anschläge in Discotheken und Nachtclubs – und schaffen damit einen neuen Trend. Ihre „Adventure Games“ sind bald so gefragt, dass die drei sogar von der Regierung angeheuert werden, um für Aufschwung im Land zu sorgen.

Für Regisseur Wolfram J. Starzew-

ski sind die Figuren in Laura Naumanns rasantem Erfolgsstück Vertreter einer Eventgesellschaft, in der doch jeder nur seine Einsamkeit zu überspielen sucht. So wird zwischen Geltungsdrang und der Sehnsucht nach neuen Utopien aus Spaß bald bitterer Ernst.

Verantwortlich für Bühne und Kostüme ist Lukas Noll, der wiederum einen originären und assoziationsgeladenen Bühnen- und Zuschauerraum geschaffen hat. Weitere Vorstellungen: 20. September; 4. und 25. Oktober; 6. und 20. November.